

# Chor will mit Musik Zuversicht verbreiten

Evangelische Kirchengemeinde gestaltet Konzert zu „50 Jahre Gemeinde Ingersheim“ mit aktuellem Bezug - Hoffnung auf Frieden

## INGERSHEIM

VON GEORG LINSENMANN

Ein Konzert ganz ausschließlich der Freude über „50 Jahre Gemeinde Ingersheim“ zu widmen, wie von der Evangelischen Kirchengemeinde ursprünglich geplant, das geht nicht angesichts eines Krieges im plötzlich gar nicht mehr so fernen Osten des Kontinents. Angesagt war folglich in der Martinskirche ein Friedenskonzert, wobei der Ernst der Lage in den textlichen Beiträgen zwischen den musikalischen Programmpunkten zum Ausdruck gebracht wurde. Unter die Haut gehend und wie heute Morgen geschrieben wirkten da die verzweifelten, 250 Jahre alten Verse von Matthias Claudius: „s ist leider Krieg – und ich begehre/Nicht schuld daran zu sein!“

Zuversicht zu gewinnen mag aktuell schwerfallen, sei gleichwohl eine Aufgabe, stellte Pfarrer Ingo G. Walter gleich eingangs fest. Und so wirkte die Musik des Abends wie eine einzige Tankstelle dafür, zumal das Programm gespickt war mit barocken Werken: einer Musik, die unverrückbar verwurzelt ist in einem strengen Ernst wie in einer beispielhaft verteidigten Lebensfreude.

Wie einen Höhenflug der Freude boten so gleich zum Auftakt



Der Chor überzeugt auf ganzer Linie.

Foto: Andreas Becker

Noémi Schulz-Marquard und Annika Kurz mit Sopran- und Altblockflöte die barocke „Aria Quinta Sopra la Bergamasca“ von Marco Uccellini. Ein zauberhafter Flötendialog, von Bobin Seo am E-Cembalo in der Art eines Basso continuo mit Silberglanz grundiert.

Was schwebend leichte Glaubenszuversicht sein kann in Bachs „Jesu, meine Freude“, erklang nun mit den zwischen die instrumentalen Zwischenspiele

(Klavier: Ulrike Walz) gespannten Textzeilen im betont schlicht gehaltenen Gesang des Projektchores des Kulturtreffs plötzlich angemessen ernst. Und wenn Musical-Musik sonst ganz der Unterhaltung dient, fügte sich hier nun auch der vierstimmige, homophone Chorsatz „Frieden auf dieser Welt“ aus dem gleichnamigen Musical von Hans-Georg Wolos passend ein. Wobei der Chor bereits hier seine ausgezeichnete Sprechklarheit bewies – und die

Soprane den Refrain-Ruf als expressives Ausrufezeichen setzten: „Frieden, ja Frieden, Frieden auf dieser Welt!“

Im Schulterschluss mit dem Auditorium erklang sodann Mozarts Kanon „Dona nobis pacem“, von der Geigerin Kimberly Crawford überaus berührend präludiert, besonders in dem sich dehrenden melodischen Anlauf der Friedensbitte. Reinsteter Balsam für die Seele waren die Chorstücke von John Rutter

freude und seelischer Glanz das Larghetto, ein quirliger, frischer, virtuoser Flötendialog das Finale. Zum Schluss konnte der Chor nochmals aus dem Vollen schöpfen, als à la Gluck dann Amor gehuldigt wurde, dem ewigen Narrenspieler und Antreiber. Den passenden Schlusspunkt dieses so anregenden, wie ernsthaft berührenden Friedenskonzertes setzte Beethovens „Ode an die Freude“. Eine musikalische Utopie, die selten so gegenwärtig wirkte, bis hinein in die dezent regenbogenfarbige Ausleuchtung der Kirche – und hinauf zum Salvator mundi im zentralen Chorfenster, dem Erlöser der Welt, der über der Arche Noah die Arme zum Segen ausbreitet.

Sehr überzeugend auch, wie der Chor unter der Leitung von Doris Scülfort in „Look at the World“ die organische Einheit von Wort und Musik gestaltete und so das Werk in der feinen Mischung von Frauen- und Männerstimmen als strahlendes Klanggebilde erleben ließ.

Wie ein großes, kraftvolles Friedensgebet erklang die „Meditation“ von Jules Massenet in Crawfords Geigenspiel, an der schlank

registrierten Orgel von Christiane Garcke sensibel begleitet: mit großem Ton im zweiflerischen Zwischenstück mit packend schmerzvollen hohen Lagen, in lange atmenden, seelenvollen Bögen des Melodiespiels.

Von gleichem Können geprägt spielte das Flötenduo in wunderbarer Einheit mit dem E-Piano das Bach-Trio in G-Dur. Im ersten Satz ließen sie Bachs Musik singen und tanzen, dass es eine wahre Freude war. Reine Lebens-

Die „Ode an die Freude“ ist so gegenwärtig wie selten

freude und seelischer Glanz das Larghetto, ein quirliger, frischer, virtuoser Flötendialog das Finale.

Zum Schluss konnte der Chor nochmals

aus dem Vollen schöpfen, als à la Gluck dann Amor gehuldigt wurde, dem ewigen Narrenspieler und Antreiber. Den passenden Schlusspunkt dieses so anregenden, wie ernsthaft berührenden Friedenskonzertes setzte Beethovens „Ode an die Freude“. Eine musikalische Utopie, die selten so gegenwärtig wirkte, bis hinein in die dezent regenbogenfarbige Ausleuchtung der Kirche – und hinauf zum Salvator mundi im zentralen Chorfenster, dem Erlöser der Welt, der über der Arche Noah die Arme zum Segen ausbreitet.